



Norbert Kron
Der Begleiter

dtv

Roman

Als er sie in der Lobby des Adlon zum ersten Mal sah, eine Frau in sportlichem Hosenanzug, die mit dem Mantel über dem Arm zur Drehtür hereineilte, kam er überhaupt nicht auf den Gedanken, dass sie die Frau sein könnte, mit der er verabredet war. Es war fünf Minuten vor der vereinbarten Zeit, er saß in einer der schweren Polstergarnituren, die die Halle dominierten, und hatte den Blick auf die Marmortreppe gerichtet, auf der die Hotelgäste herabstiegen. Nicht nur dass sie sich in der Lobby nicht umsah – in seiner Vorstellung war die Frau, auf die er wartete, eine ältere, alleinstehende, eher konservative Dame, deren großbürgerlicher Lebenshintergrund ihr auf hundert Schritt an ihrem ausladenden Schmuck oder ihrer steifen Frisur anzusehen war und die im besten Fall die Grandezza einer in die Jahre gekommenen Filmdiva besaß, deren große Ära sich dem Ende zuneigte. Diesen Eindruck hatte ihm zumindest die E-Mail vermittelt, die ihm von der Agentur mit den wichtigsten Angaben über seine neue Kundin geschickt worden war: Elisabeth Vonhofen, einundfünfzig, geschieden, Wohnsitz in Hamburg-Blankenese und Beverly Hills, Hauptinteressen: Antiquitäten und Oper.

Er trug einen dunklen Anzug, dazu ein aufgeknöpftes

Hemd, und ließ den Blick durch die Halle schweifen, über den Pianospieler bis zur Rezeption, wo die Frau sich gerade das Zimmerkärtchen hatte aushändigen lassen. Ihr braunes schulterlanges Haar trug sie im Nacken zu einem lässigen Knoten geschlungen, und während sie auf den Lift gegenüber der Treppe zusteuerte, konnte man sehen, dass sie es gewohnt war, hohe Pumps zu tragen. Nicht nur dass sie eine attraktive Frau war – was ihm vor allem an ihr auffiel, war die Ausstrahlung, die sie besaß, eine Entschlossenheit, mit der sie aus der gediegenen Atmosphäre des Hotels herausstach.

In den fünf Monaten, in denen er diesen Job ausübte, hatte er eine gewisse Routine darin entwickelt, in Hotellobbys zu sitzen und die Gäste zu mustern. Wie oft hatte er sich Anekdoten über ihre Herkunft ausgedacht, wie oft hatte er gerätselt, wie die Frau wohl aussehen würde, die ihn für einen Tag oder einen Abend gebucht hatte. Im Gegensatz zu den Kundinnen, die sein Porträt auf der Website der Agentur ansehen konnten, bekam er selbst nie ein Foto von den Frauen vorab zu Gesicht. Er betrachtete die jungen Empfangsdamen an der Rezeption, die ihm nur einen verstohlenen Seitenblick zuwarfen. Nicht nur einmal hatte er sich gefragt, was sie wohl dachten, wenn er eine fremde, meist ältere Frau begrüßte und mit ihr das Hotel verließ.

Doch sosehr er sich an diesem Tag in der Lobby umsah, er entdeckte keine Frau, auf die die Angaben in der E-Mail passten. Der Pianospieler, der die Halle mit akustischem Zuckerguss überzog, legte schon zum zweiten Mal eine Pause ein. Die Uhren über der Rezeption zeigten, dass es in New York, Moskau und London bereits achtzehn Minuten nach der vollen Stunde war. Hatte er sich in der Zeit geirrt? War der Auftrag kurzfristig abgesagt worden?

Er erhob sich, um an der Rezeption nach seiner Kundin zu fragen, und sah aus dem Augenwinkel, wie die Frau im Hosenanzug aus einer der Lifttüren trat. Sie hatte sich offenbar frisch gemacht und sah sich suchend in der Lobby um. Als ihr Blick auf ihn stieß, hielt sie inne und betrachtete ihn. Dann sandte sie ihm ein kurzes Lächeln zu und steuerte geradewegs zu ihm hinüber, ohne den Blick von ihm abzuwenden. Er merkte, wie sich sein Herzschlag beschleunigte, und ging ihr ein paar Schritte entgegen, um seine Verwunderung zu überspielen. Sie reichte ihm beiläufig die Hand und sagte: »Sie sind Felix? Sie sind groß, Felix. Ich muss mich verlesen haben bei Ihrem Profil.«

Er lächelte. Felix war der Name, den er bei seinen Begleitaufträgen verwendete. Er gab ihr die Hand und spürte, wie sich ein opulenter Ring in seine Handflächen grub.

»Ich gebe zu, dass ich bei meiner Größenangabe in der Agentur ein bisschen abgerundet habe. Aber keine Sorge«, er deutete eine Verbeugung an, »es wird mir ein Vergnügen sein, mich einer Frau wie Ihnen zu unterstellen.«

Er blinzelte sie an, unsicher, ob er den richtigen Ton getroffen hatte.

»So, so, ich habe mir einen Charmeur ausgesucht. Ich hoffe nur, Sie schwindeln nicht auch bei Ihren Komplimenten.«

Er gab ihr ein kleines Päckchen: »Eine Aufmerksamkeit von der Agentur. Darf ich Sie zur Begrüßung auf ein Glas Champagner einladen?«

»Danke. Lassen Sie uns lieber gleich aufbrechen. Dieses Beschwipstsein am Morgen hat für mich etwas Seekrankes. Das ist was für Leute, die Kreuzfahrten zu ihrem Lebensinhalt machen.«

Er ließ sie vorausgehen und spürte, dass er befangen war.

Die meisten Frauen, die er in diesem Job kennengelernt hatte, waren anfangs eher verunsichert und verlegen gewesen und warteten darauf, dass er für sie die Initiative ergriff. Fast immer hatten sie die Dienste eines Begleiters zum ersten Mal in Anspruch genommen. Elisabeth Vonhofen jedoch strahlte die Souveränität von Menschen aus, die es gewohnt sind, um die Welt zu reisen und auf Dienstleister aller Art zurückzugreifen.

»Die ›MS Berlin‹ steht zum Ablegen bereit«, sagte er und nutzte den Moment, als sie in die Drehtür traten, zu dem Geständnis: »Leider hatte die Autovermietung die gewünschte S-Klasse nicht da – also musste ich eine andere Limousine nehmen. Ich hoffe, das ist kein Problem für Sie.«

Sie warf nur einen kurzen Blick auf den Wagen und sagte lächelnd: »Nicht, wenn Sie als Chauffeur genauso gut sind wie als Charmeur.«

Dann ließ sie sich die Wagentür öffnen und drehte sich beim Einsteigen noch einmal zu ihm um: »Und tun Sie mir einen Gefallen, Felix: Sagen Sie Liss zu mir. Wenn ich schon nichts gegen den Größenunterschied machen kann, lassen Sie uns wenigstens den Altersunterschied vergessen.«

Kaum zu glauben, aber sie war zwölf Jahre älter als er. Während sie durch den Tiergarten fuhren, das Brandenburger Tor im Rücken, betrachtete er sie von der Seite. Mit dem glänzenden Haar, dem ebenmäßigen Teint und den dezent geschminkten Lippen wirkte sie eher wie Anfang vierzig. Er war neununddreißig und hatte Gefallen daran gefunden, den Begleiter fremder Frauen zu spielen. Das war nicht von Anfang an so gewesen. Aber wenn er die Frau an seiner Seite sah – was konnte es für eine angenehmere Art des Geldverdienens geben?

Er beobachtete sie, wie sie schmunzelnd das Geschenk

auspackte: einen Flakon in Bärenform mit irgendeinem süßlichen Duft. Das kleine spöttische Lächeln verlieh ihrem Gesicht einen reizvollen Glanz, etwas, das ihn an eine Schauspielerin denken ließ, deren Name ihm nicht einfallen wollte. Keine Frage, auch wenn sie sich nach außen leger gab – sie war eine Frau der besseren Gesellschaft, jemand, der es gewohnt war, vom Leben beschenkt zu werden. In ihrer Jugend musste sie eine unwerfend schöne Frau gewesen sein. Aber was hieß in ihrer Jugend? Sie war es nach wie vor.

»Ich bin gespannt, was für Pläne Sie mit mir haben.«

Mit leicht ironischem Unterton brachte dieser Satz das Eis zwischen der Kundin und ihm zumeist zum Schmelzen.

»Erst einmal gehen wir ein paar Dinge einkaufen. Ich bin immer froh, wenn ich diesen Teil einer Reise hinter mir habe.«

»Ich dachte, Shopping sei für Frauen die schönste Nebensache der Welt.«

»Ist es in Berlin nicht Zeitverschwendung, den Tag in Geschäften zu verbringen? Wir werden uns gleich noch eine Ausstellung ansehen. Und am Abend möchte ich mit Ihnen in die Oper.«

»Schön.« Er lächelte zu ihr hinüber. »Dann besteht unser Nachmittagsprogramm hoffentlich darin, dass Sie mir über sich erzählen.«

Sie warf ihm einen Seitenblick zu, der Kommentar genug war.

»Wenn Sie beim Fahren auf die Straße sehen, werden wir sicher alle Programmpunkte noch erleben.«

Er sah, dass der Wagen vor ihm stoppte, und trat gerade noch rechtzeitig auf die Bremse. Jetzt wusste er, an wen sie ihn erinnerte. Sie hatte etwas von Catherine Deneuve,